Sonntag Reminiscere	Wolterdingen	25. Februar 2024

4. Mose 21, 4-9

Ich war ja ca. 20 Jahre aktiver Pfadfinder und da haben wir viele schöne und lange Wanderung unternommen. Da denke ich gerne dran zurück. Aber diese Wanderungen waren natürlich auch eine mächtige Anstrengung – mit 15 oder 20 Kilo auf dem Rücken. Und natürlich fragten mich meine Pfadis immer wieder: Torsten, wie lange noch? Wie weit ist es noch? Und das meist in einem sehr vorwurfsvollen Ton, so nach dem Motto: Ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr.
Das waren für mich immer die Momente, wo ich motivierend einwirken musste: Ach, ist nicht mehr weit, vielleicht noch zwei Kilometer, höchstens noch 30 Minuten. Das beruhigte – stimmte aber meist nicht: es waren noch 5 Kilometer und es lag noch ein schwerer Anstieg dazwischen …
Wir Menschen wollen die Anstrengung vermeiden, die Belastungen, den Schmerz. Verständlich. In der Politik ist es momentan genauso: Populisten sagen: alles ganz einfach. Wir in Deutschland sind so toll. Schuld an unseren Problemen sind die da oben, in Brüssel und die Ausländer. Das werden wir alles abschaffen, dann ist wieder alles gut. Die Wahrheit ist aber wohl: wir sind gar nicht so toll. Wir müssen wohl mehr arbeiten in der Wochenarbeitszeit, in der Lebensarbeitszeit, die ganz leichten Jahre sind wohl vorbei. Wir werden mit vielleicht auch mit weniger auskommen müssen. Wir werden vieles nicht mehr finanzieren können. Das ist nicht schön. Und jetzt schreien alle auf: Lokführer, Landwirte, Busfahrer, Ärzte … sie haben alle aus ihrer subjektiven Sicht Recht, aber sie verstehen alle nicht, dass wir lernen müssen: weniger wird mehr sein. Nirgends steht, auch nicht in der Bibel, dass wir jedes Jahr 5% mehr Gehalt, mehr Rente bekommen. Nirgends steht, dass wir mehr Freizeit verdient haben. Aber wir Menschen wollen es bequemer haben, einfacher.
Ja, wir Menschen, sind schon mitunter ein Ärgernis. Was mag Gott über uns denken? Damals, als Jesus am letzten Abend seines Lebens betete und seine Jünger bat, wach zu bleiben – da schliefen sie ein. Jesus hat traurig den Kopf geschüttelt.
Und damals in der Wüste. Mose führte sein Volk schon lange, lange Zeiten durch die Wüste – wohin? In das Land, wo Milch und Honig fließen sollen. Die Menschen waren aufgebraucht, fertig, auch mutlos, auch zweifelnd. Hat doch alles keinen Sinn. Und dann bedarf es des einen Tropfens, der das Fass zum Überlaufen bringt: Mose ordnet einen Umweg an, um feindlichen Sippen, den Edomitern, zu entgehen. (siehe Karte)
Aber das war nun der Gipfel der Zumutung. Jetzt brach es heraus aus den Menschen: Warum hast du uns aus Ägypten geführt. Hier gibt es nichts. Hier werden wir sterben. Manche hatten wohl auch schon einen Stein in der Hand. Weg mit ihm!
Weg mit der Ampel-regierung. Die können es nicht. Wir wollen nichts mehr hören von Klimawandel, Energiekosten, Migration, dass wir uns ändern müssen usw.

Da ließ Gott es regnen – Schlangen überall. Igittigitt. Ich kriege da richtig eine Gänsehaut. Und sofort werden die Menschen zahm: Ja, Gott, wir haben gesündigt und gegen dich geredet. Mose hilf du, dass wir die Schlangen loswerden. Das ist so das alte Motto: Not lehrt beten. Not macht die Menschen wieder zahm und gottesfürchtig. Damals nach dem Krieg, da waren die Kirchen wieder voll ...
Beides ist wohl wahr: Geht es uns sehr gut, zu gut, dann werden wir übermütig, bequem, selbstverliebt, gierig. Geht es uns schlecht, dann kann es passieren, dass wir verzweifeln, quasi am Leben verrückt werden oder ganz anders: wir erleben, dass wir das Leben nicht in unseren Händen halten. Wir erleben, wie wir geführt werde, auch durch dunkel Täler. Wir erleben, dass wir uns anvertrauen sollen und können. Solche Situationen des Lebens nennt man Krisen. Krisis, ein grch. Wort, bedeutet Zuspitzung und Entscheidung.
In einer Krise des Lebens kommt es zu einer Entscheidung - spitz auf Knopf, High noon im eigenen Leben.
Mir sagte neulich ein Mann, der lange medikamentenabhängig war, dass er irgendwann an dem Punkt war: schluck weiter all die Pillen und gehe dran kaputt oder höre ich damit auf und mach das, was mich die

Anonymen Alkoholiker lehren - Tag für Tag. Und das war für ihn ein Neuanfang. So wurde er sauber und kann wieder leben.
Damals in der Wüste das war auch so eine Krise. Schlangen, Selbstmitleid, sich ergeben oder Gottvertrauen, Umkehr und Neuanfang?
Und Gott? Er erlaubt uns unsere Krisen. Er führt uns sogar in manche Lebenskrise. Glaubt nicht all den Populisten und süßen Predigern, die meinen, dass durch den Glauben an Gott alles leicht und easy wird und Gott uns mit materiellem Segen und persönlichen Erfolg überschüttet. Gott ist so und doch auch ganz anders.
Und dann steht da dieser Stab mit der ehernen Schlange. Und es wird gut. Die Schlangen sind weg, die Not überstanden, die Krise überwunden, der neue Weg liegt klar vor einem. Es geht weiter. Weiter, vielleicht auch bis zur nächsten Krise.
In der letzten Woche hatte ich eine Frau beerdigt, die so viel Schweres und Trauriges in ihrem Leben erlebt hatte, aber darüber immer ein freundlicher und dankbarer Mensch blieb. Vielleicht war ihr Lebensgeheimnis das Bild vom guten Hirten und dem 23. Psalm, das über ihrem Bette hing und sie durch die Jahrzehnte begleitete. Sie konnte auf ihn blicken wie damals die Menschen in der Wüste auf den Stab mit der ehernen Schlange und wir auf das Kreuz Jesu Christ - Gott ist da, nahe, wirkungsvoll.

AMEN